



Jeder Schuh ist einzigartig -
und schaut so aus, wie ihm
sein Fell gewachsen ist.



Auf hölzernen Sohlen

Im idyllischen Ort Kierwang in den Allgäuer Hochalpen stellt Familie Keller handgemachte Holzschuhe her. Und hält damit eine jahrhundertealte Tradition am Leben.

TEXT: ANDREA BALA FOTOS: MONIKA HÖFLER

Ob's ein guter Holzschuh geworden ist, zeigt sich erst, wenn man ihn anhat. Er muss warm, weich, leicht und vor allem angenehm zu tragen sein“, sagt Alfred Keller. Wie viele Exemplare der 65-jährige Allgäuer schon geschnitzt und feingeschliffen hat, weiß er beim besten Willen nicht. Es müssen aber zweifellos viele, sehr viele gewesen sein, schließlich dreht sich bei den Kellers alles um Holzschuhe, seit der Vater Remigius den Betrieb 1943 gegründet hat. „Und ich bin praktisch in der Werkstatt meiner Eltern zwischen Hobel, Meißel, Sohlen und Riemen aufgewachsen“, erzählt der Schuhmachermeister.

30 Jahre ist es nun schon her, dass er die kleine Firma führt. Nicht mehr lange, und er wird sie seinen Söhnen Marco und Alexander anvertrauen. Auch die beiden arbeiten mittlerweile mit großer Leidenschaft an seiner Seite. Sie garantieren das Weiterbestehen des Handwerksbetriebs, in dem ausschließlich natürliche Materialien zum Einsatz kommen und tatsächlich noch jeder Arbeitsschritt selbst durchgeführt wird. Genau so wie vor hunderten Jahren.

Vorläufer der Holzschuhe gab es ja schon im Mittelalter. Diese sogenannten Trippen bestanden nur aus einer einfachen Holzsohle mit Lederriemen und wurden in früheren Zeiten zum Schutz gegen Matsch und

Schmutz unter dem eigentlichen Lederschuh getragen.

Seit jeher gehörten Holzschuhe, die später mit einer harten Rindslederkappe versehen waren, zur Bekleidung des armen, schwer arbeitenden Mannes. Man trug sie im Bergwerk, in der Gießerei sowie im Stall und auf dem Feld.

„Das hat sich bis heute nicht geändert“, sagt Alfred Keller. „Bei uns im Allgäu gibt es die Stall-Holzschuhe seit einer Ewigkeit. Die Bauern tragen sie, weil sie einfach unverwüstlich sind. Man muss sie nicht putzen, nicht cremen – bloß anziehen.“

RECHTS UND LINKS GAB ES NICHT

Je nach Größe und Ausführung kostet ein Paar Holzschuhe heute zwischen 70 und 90 Euro. Vor rund hundert Jahren waren es etwa 25 Pfennig – ungefähr so viel, wie ein Feldbauer als Tageslohn erhielt.

Damals wurde auch noch nicht zwischen einem linken und einem rechten Schuh unterschieden: Wenn nämlich die Sohlen nach einiger Zeit schief gelaufen waren, sollte man die Schuhe einfach am jeweils anderen Fuß tragen können.

„Und während des Krieges, um 1940 herum, als praktisch alles gefehlt hat, da haben sich die Leut einfach ein hölzernes Fußbett gedrechselt und ein Stück von ➤

Nachdem Schuhmachermeister Alfred Keller das passende Stück Fell ausgeschnitten hat, bearbeitet er sorgfältig ein Fußbett und schleift es ab. Hier in seiner kleinen Werkstatt herrscht keine Hektik – es wird mit Ruhe und Bedacht gearbeitet.



einem kaputten Autoreifen drübergenagelt. So einfach war das“, erinnert sich Alfred Keller an die Erzählungen seines Vaters.

Das kann man sich heute natürlich gar nicht mehr vorstellen. Auch angesichts des großen Aufwands, den die Kellers betreiben, um den perfekten Holzschuh herzustellen. Mehrere Tage wird da geschmirgelt, gefeilt, gestantzt und poliert, bis ein Paar fertig ist und die Schuhmachermeister mit dem Ergebnis zufrieden sind. Immerhin ist jedes Stück ein Unikat, das dem Besitzer ein treuer Begleiter sein soll. „Am besten ein Leben lang“, sagt Alfred Keller und lacht. „So lange dürfen unsere Schuhe schon halten.“

HANDWERK MIT EINER PRISE ZEITGEIST

Kein Wunder, dass man gerne im Familienbetrieb vorbeischaut, der übrigens äußerst malerisch in den Allgäuer Hochalpen liegt – und zwar unweit der Breitachklamm im idyllischen Ort Kierwang. „Von hier aus hat man einen außergewöhnlich schönen Blick auf das gesamte Illertal“, schwärmt Alfred Keller und bindet sich einstweilen seine Arbeitsschürze um.

Er stellt jetzt eine Sohle her, die aus einem einzelnen Holzblock gefertigt wird. Früher war das extrem aufwendig, schließlich musste man in Handarbeit zunächst grob, dann immer feiner und genauer die äußere Form des Fußbetts vorschnitzen. Heute schneidet eine Maschine grob vorgefertigte Rohlinge zurecht.

Die Rohlinge sind aus Pappelholz. „Weil es besonders warm, weich und vor allem leicht ist – außerdem lässt es sich gut und einfach verarbeiten“, erklärt der Schuhmachermeister, während er mit Sorgfalt und Geduld einen Rohling fräst und schleift, bis am Ende das Fußbett fertig

ausgehöhlt und die Oberfläche angenehm glatt ist. Der Schuhmachermeister kann jede einzelne Sohle individuell an den Fuß des Kunden anpassen.

Den Schleifkopf, mit dem Alfred Keller die Rohlinge aushöhlt und abschleift, hat er übrigens selbst entwickelt und hergestellt, so einen gibt es nirgends zu kaufen. Nur damit kann er so exakt arbeiten, wie er will.

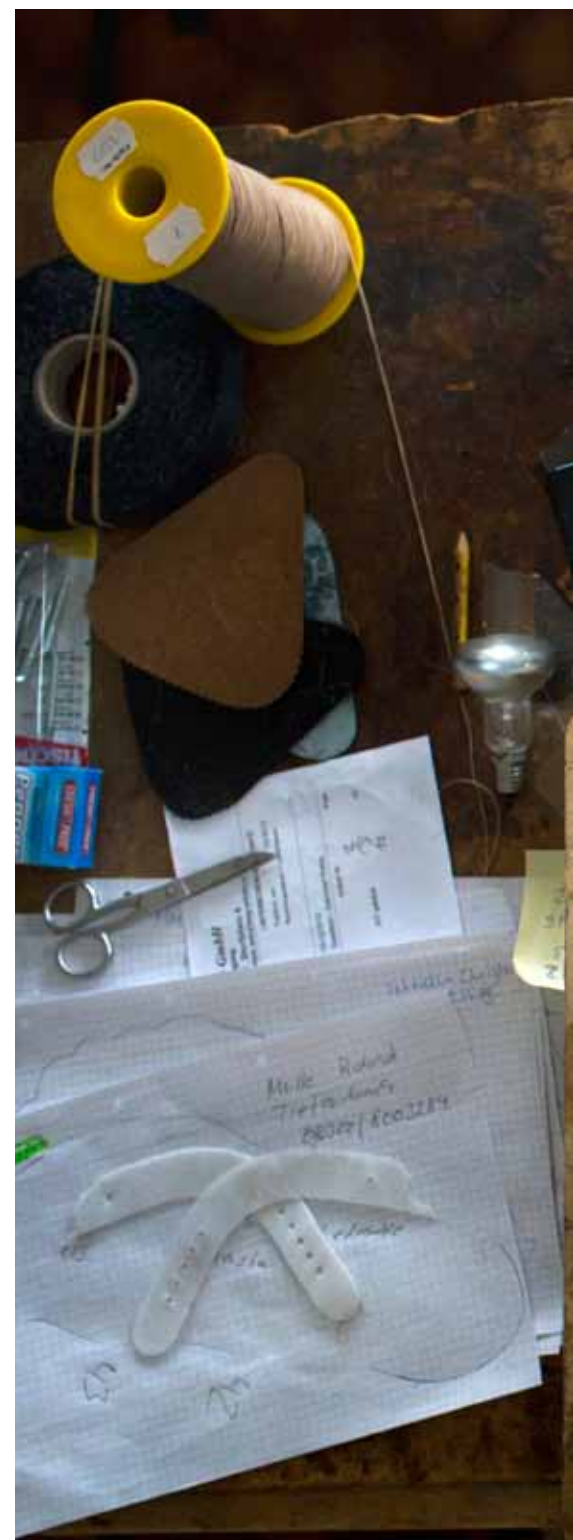
„Wenn's für die eigene Sach' ist, macht alles doppelt so viel Spaß, da probiert man gern was Neues aus und wird experimentierfreudig“, erklärt Alfred Keller.

Er ist schon ein typischer Allgäuer „Mächler“, der seinem traditionellen Handwerk gern mal eine Prise Zeitgeist beigibt. So hat er nicht nur seine Maschinen verändert und individuell auf seine Arbeit abgestimmt, sondern durch einen Zufall auch die traditionellen Holzschuhe aus Rindsleder regelrecht revolutioniert.

„Bei einer Reise in die Normandie habe ich auf einem Markt wunderschön gefleckte Kuhfellteppiche entdeckt“, erinnert sich der Schuhmachermeister. „Wie für unsere Holzschluppen gemacht“, dachte er sofort, und seitdem fertigt er daraus ganz besondere mit Kuhfell, deren Haarkleid weich und geschmeidig und robust zugleich ist.

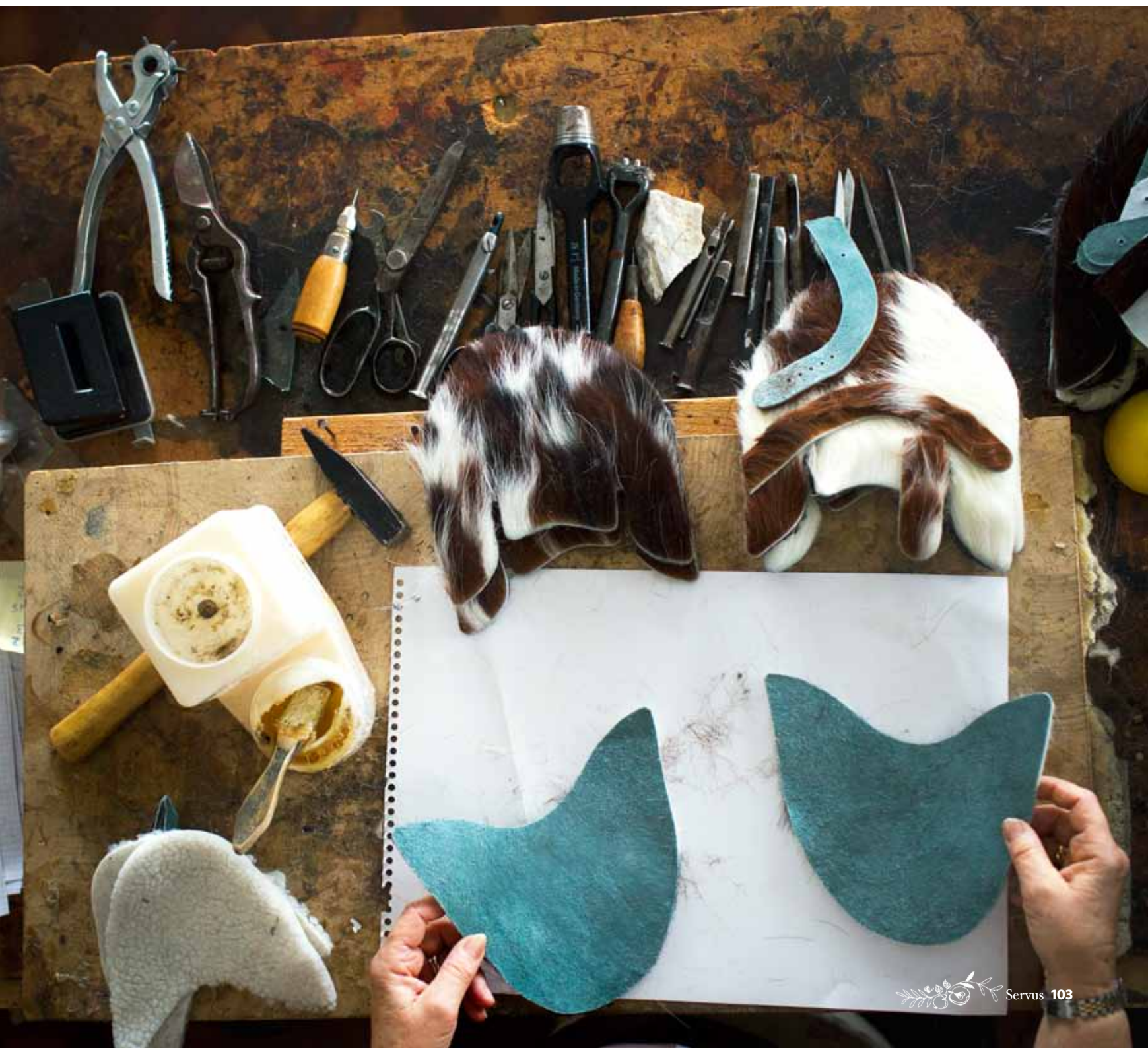
Alfred Keller weiß sichtlich ganz genau, was er braucht, um exakt jene Holzschuhe herstellen zu können, die es auf der ganzen Welt nur einmal gibt. Er ist aber natürlich nicht der einzige Experte im Familienunternehmen. So wie einst seine Mutter dem Vater half, so stehen ihm längst die Söhne und Ehefrau Edith tatkräftig zur Seite.

Edith klebt zum Beispiel die weichen, wärmenden Lammfelle an die Innenseite der Fellstücke, die ihr Mann ausstanz, bevor sie mit der Ledernähmaschine, an ➔





Edith Keller klebt, vernäht und stanzt. Bis ein neues Paar Holzschuhe fertig ist, packen alle aus der Familie mit an. Das war schon immer so und soll auch so bleiben.





Marco klebt und klammert das Fellstück an den Holzschuh. Davor hat es sein Bruder Alexander in warmes Wasser getaucht (ganz oben), damit es noch weicher wird. An Werkzeug (oben) mangelt es nicht. Was man braucht, hat man gleich zur Hand.





Alfred Keller, seine Frau Edith und die Söhne Alexander (links) und Marco haben sich ein hohes Ziel gesetzt: Sie wollen Holzschuhe machen, die ein Leben lang halten.

der früher schon ihre Schwiegermutter saß, Riemen und Ösen an die getrockneten Fellstücke näht.

Die gebürtige Rheinländerin war von Anfang an fasziniert von der Arbeit des Schuhmachers. Einen traditionellen Handwerksberuf auszuüben und dadurch alte Werte zu bewahren – dieser Gedanke begeisterte die Aachenerin sofort. Darum war für sie auch der Einstieg in die Firma selbstverständlich. Nur mit dem Allgäuer Dialekt kam sie anfangs weniger zurecht. „Ich hab kein Wort verstanden“, sagt Edith Keller und lacht.

DIE BUBEN SPIELTEN IN DER WERKSTATT

Wir schauen mittlerweile beim letzten Fertigungsschritt zu. Jetzt müssen der Holzschuh und das genähte Lederfell zu einem Ganzen vereint werden. Diese Aufgabe übernehmen die Söhne, Marco und Alexander Keller.

Die jungen Schuhmacher sind, wie schon ihr Vater, ebenfalls in der Werkstatt groß geworden. Gern erinnert sich der Papa an früher: „Wir haben die beiden Buben in einen riesigen Karton gesetzt, genau hierhin, mitten in die Werkstatt. Da haben sie immer rausgeschaut, was wir so machen. Und meine Frau und ich, wir konnten dann in Ruhe weiterarbeiten.“

Später seien Marco und Alexander mit ihren Spielzeugautos zwischen den Schuhregalen umhergeflitzt. Mit fünf, sechs Jahren durften die Jungs schließlich Schuhsohlen schleifen und polieren.

Und auch noch in diesen Tagen sind Marco und Alexander Keller für den „letzten Schliff“ zuständig – sie kleben und klammern den Schaft und ziehen ihn über einen Leisten.

Zu guter Letzt polieren und lasieren sie das Holz mit einer dunklen Schutzfärbung. Nun müssen die fertigen Schuhe nur noch über Nacht trocknen, bevor sie die Regale des kleinen Werkstattladens schmücken können.

Beide Söhne sind bestens mit allen Arbeitstechniken vertraut und auch sehr stolz darauf, Schuhe zu erzeugen, die man nicht einfach so im nächsten Laden im Regal findet.

„Einen handgemachten Holzschuh am Fuß zu tragen, das ist einzigartig. Das kann ich selbst bestätigen!“, sagt Marco Keller bestimmt. „Das Holz isoliert und sorgt dafür, dass der Fuß immer warm bleibt, dabei aber nicht schwitzt“, erklärt er.

20 Jahre arbeitet Marco nun schon im Betrieb seines Vaters, den er mit seinem jüngeren Bruder Alexander, wie erwähnt, schon bald übernehmen will.

Vater Alfred ist darüber sehr froh und stolz. „Mit der Zeit entwickelt man ein Gefühl für diese Arbeit, für das Fell, das Holz, für die Schuhe“, erläutert Alfred Keller. „Das ist gut, dass das in der Familie bleibt und weiterlebt.“

Natürlich haben die Kellers auch über Vergrößerung, über Angestellte und über weitere Maschinen nachgedacht, die ihnen die Arbeit erleichtern würden.

Aber sie waren sich schnell einig. „Wir wollen so bleiben, wie wir sind“, sagt Alfred Keller. „Keine schnelle Massenherstellung. Wir wollen einfach nur gute Schuhe machen, die ein Leben lang halten.“ 🍷

.....
Schuh Keller: Ortsstraße 21
Kierwang, 87538 Bolsterlang
Tel.: 08326/75 50, www.keller-schuh.de